

Gemeindebrief

Mai 2024



Foto 27.04.2024

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

„Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.
Alle Ängste, alle Sorgen; Sagt man
blieben darunter verborgen und dann,
würde was uns groß und wichtig erscheint,
plötzlich nichtig und klein.“

Liebe Geschwister,

Im Losungswort für den Monat Mai geht es um den Kampf für die Wahrung der Freiheit:

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen.“ 1. Korinther 6,12

Martin Luther war dieses Thema wichtig und er behandelt es in seiner Schrift von 1520 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ : „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Mit der Freiheit fängt es an: „Mir ist alles erlaubt.“ Mit anderen Worten: Keiner hat das Recht mich einzuschränken. Ich kann und will über mich selbst bestimmen. Das ist ein Wunsch.

Das ist aber auch ein Lebensgefühl, das mich leicht überkommt, wenn ich mal alles hinter mir lassen will, was dem entgegensteht.

So wie es Reinhard Mey im oben angeführten Lied beschreibt. Einmal den Alltag hinter sich lassen; Den Zwängen für eine kleine Zeit entfliehen! Dem Haushalt, wo mal wieder die Fenster geputzt werden müssen, während ich nur noch die Beine hochlegen will.

Ich bin frei. „Mir ist alles erlaubt.“ Vor Gott ist das wirklich so. Vor ihm bin ich ein freier Mensch, weil er mich so geschaffen hat – zu seinem Ebenbild. Das ist die Würde, die unantastbar ist und die mir keiner nehmen kann.

Aber ist beides damit schon dasselbe? Der Wunsch und die Lust, mal alles loszuwerden, was mich einschränkt, hier und die Freiheit der Geschöpfe Gottes dort?

Im Lukasevangelium, Kapitel 15, beschreibt der Herr Jesus einen Mann, der seine persönliche Freiheit auslebt. Der Weggang vom Elternhaus mit den Regeln und Verbindlichkeiten. Die Flucht aus dem Heimatland mit seinen Gesetzen und Verordnungen. Hinein in ein freies Leben nach seinem Gusto. Mir ist alles erlaubt. Mir kann keiner was sagen! Heute ist mir alles erlaubt. Heute bin ich frei. Und wenn ich frei bin, kann ich fliegen. Aber auch über den Wolken ist die Freiheit durch Gesetze begrenzt. Zum Beispiel durch das Gravitationsgesetz. Das Gesetz der Schwerkraft, vom Schöpfer des Universums so eingerichtet, lässt alle Menschen auf den Boden der Tatsachen zurückkehren. Beim Gleichnis vom verlorenen Sohn waren es die Gesetze der Marktwirtschaft, die in seinem Fall eine Inflation herbeiführten. Dann ist es nichts mehr mit der Freiheit, in der mir keiner etwas sagen kann. Viele leiden darunter, dass ihr Leben so gekippt ist. Ich bin frei, mir ist alles erlaubt – das gilt dann längst nicht mehr. Weil sie nicht mehr über sich selbst bestimmen können.

Paulus ruft in seinen Versen jene andere Freiheit ins Gedächtnis, von der vorhin schon die Rede war. Es ist die Freiheit der Kinder Gottes, die Freiheit jedes Menschen als Geschöpf Gottes, die ihm gleichsam schon in die Wiege gelegt ist. Diese Freiheit ist es, die Menschen stark machen soll, gegen die Zwänge ihres Lebens anzugehen. Allerdings sagt Paulus auch ohne Umschweife: Diese Freiheit ist eingeschränkt. Bisher ist ja nur der Satz zu Wort gekommen, der dem vertrauten Wunsch nach Freiheit aus der Seele spricht: „Mir ist alles erlaubt“ im Sinne von „da ist keiner, der mir was zu sagen hat.“ Wie zu Beginn gehört sagt Paulus aber noch mehr: „Mir ist alles erlaubt, es

dient aber nicht alles zum Guten. Mir ist alles erlaubt, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.“

Freiheit ja, sagt Paulus. Aber eine Freiheit, die sensibel dafür ist, wo sie gefährdet ist.

Eine Freiheit, die spürt, wo sie ins Gegenteil umzuschlagen droht. Wo es böse wird für mich, wo ich zum Gefangenen dessen werde, was ich mir im Gefühl der Freiheit erlaube, da stellt sich diese von selbst in Frage. „Mir ist alles erlaubt, es dient aber nicht alles zum Guten. Mir ist alles erlaubt, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.“ In der Gemeinde von Korinth, an die Paulus schreibt, waren es einige Gemeindeglieder, die sich in anderer Weise in der Beurteilung ihrer Freiheit verschätzten. Wenn es nur auf den eigenen Glauben an Jesus Christus ankommt, dann ist alles andere zweitrangig wenn nicht sogar gleichgültig, haben einige gedacht und gesagt. Dann kommt es nicht darauf an, was ich esse. Dann kommt es auch nicht drauf an, mit wem ich schlafe. So war – vereinfacht gesagt – ihre Meinung.

Paulus ruft ihnen ins Bewusstsein, dass Freiheit nicht nur eine Sache der inneren Einstellung ist. Er erinnert daran, dass Innen und Außen, Seele und Leib, Glaube und Leben zusammen gehören. Und er malt das gleichsam aus mit einem doppelten Bild:

Wenn jeder Einzelne ein Glied am Leib des auferstandenen Christus ist, dann ist der Leib jedes Einzelnen ein „Tempel des Heiligen Geistes“. Vergesst das nicht! Paulus appelliert dabei an die christliche Freiheit seiner Adressaten als Geschöpfe und Kinder Gottes. Er schreibt an Menschen, denen er zutraut, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen – zu erkennen und zu lassen, was nicht zum Guten dient, zu erkennen und zu lassen, was sie gefangen nimmt. Und er vertraut dabei auf die Kraft der Bilder, die den Glaubenden anschaulich machen, worum es in ihrem Leben wirklich geht.

Dennoch sind und bleiben sie ohne eigenes Zutun zur Freiheit geschaffene Geschöpfe und Kinder Gottes. Diese Würde bleibt unantastbar. Nur brauchen sie jetzt Wege, diese Freiheit und Würde neu für sich selbst zu entdecken. Und vielleicht geht das nur mit Menschen, die sie dabei begleiten und sagen: „Du schaffst das! Wir zusammen schaffen das!“ Auch davon schreibt Paulus der Gemeinde in Korinth. Ein paar Kapitel weiter hinten erinnert er sie an die Gemeinschaft, in der Einer auf den Anderen Rücksicht nimmt. Wenn es so ist, dass alle in der Gemeinde Glieder an dem einen Leib des auferstandenen Christus sind, dann leiden wie von selbst die anderen mit, wenn nur eins von ihnen leidet. Und sie fragen, wie sie dem einen, das leidet, helfen können. Was hilft, ist schnell gesagt: Lieben! Für den da sein, der mich braucht! Manchmal auch auf das eigene Recht verzichten, wenn es die Rücksicht auf einen, der schwach ist, nahe legt. Eine Gemeinschaft der Anteilnahme, in der sich einer um den anderen müht. Auch das ist Freiheit – die Freiheit, die Luther in seiner Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“ meinte: Ich bin frei, mir hat keiner was zu sagen! Aber weil ich so frei bin, macht es mir nichts aus, ganz und gar für dich da zu sein. So einfach kann das sein. In dieser Gemeinschaft können Menschen, die vielleicht gar nicht mehr wissen, was Freiheit ist, jene Freiheit wieder finden, von der Paulus spricht. Wieder auf die Beine kommen. Frei werden, von dem loskommen, was sie gefangen nimmt. Und leben als freie Ebenbilder Gottes, deren Würde unantastbar ist.

Amen.

Mit herzlichen Grüßen

Euer Bruder

Frank Schürfeld